



Schlafapnoe und Schlaganfall – Eine unterschätzte Gefahr

Schlafapnoe wird dramatisch unterschätzt. Das Wort "Apnoe" stammt aus dem Griechischen und bedeutet "Nicht-Atmung". Was viele für harmloses Schnarchen halten, kann in Wahrheit lebensbedrohlich sein. Menschen, die im Schlaf Atemaussetzer haben, fühlen sich am Tage "wie gerädert", sind müde und unkonzentriert. Schätzungen besagen, dass rund fünf Millionen Deutsche von Schlafapnoe betroffen sind. Die gute Nachricht: Mit speziellen Atemmasken lässt sich diese Krankheit gut behandeln. Nur leider wissen viele Menschen nicht, dass sie darunter leiden. „Untersuchungen haben gezeigt, dass ein hoher Prozentsatz der Schlaganfall-Patienten auch Schlafprobleme haben und dass eine obstruktive Schlafapnoe (OSA) das Risiko für Schlaganfälle erhöht“. Der Dauerstress durch die wiederholten Atemstillstände und die damit verbundene mangelhafte Sauerstoffversorgung steigert den Blutdruck und Blutzuckerspiegel und belastet Herz und Kreislauf stark. Denn das Herz muss mehr pumpen, um die Organe ausreichend mit Sauerstoff zu versorgen. Fett und Kalk lagern sich als Plaque vermehrt an den Innenwänden der Halsschlagadern ab und verengen sie.

Wenn sich Bestandteile dieser Ablagerungen lösen, können sie mit dem Blutstrom ins Gehirn gelangen und dort lebenswichtige Gefäße verstopfen. Der Bluthochdruck lässt sich nur medikamentös wirksam einstellen, wenn auch die Schlafapnoe behandelt wird: Die Lebenserwartung unbehandelter Schlafapnoiker ist erheblich verkürzt. Weil das Gehirn Stresshormone und entzündliche Botenstoffe ausschüttet, die sich im Blut nachweisen lassen, gibt eine Blutuntersuchung erste Hinweise auf ein erhöhtes Herzinfarkt- und Schlaganfallrisiko. Darüber hinaus erleiden Schlafapnoe-Patienten häufig „stumme“ d. h. symptomlose Schlaganfälle. Diese verursachen keine neurologischen Ausfallerscheinungen wie Lähmungen, Sprech- und Sehstörungen. Das macht sie besonders gefährlich, denn sie führen auf lange Sicht zu einem Abbauprozess im Gehirn und der in der Folge zu Persönlichkeitsveränderungen und Demenz.

Prof. Dr. med Pawel Kermer
Chefarzt der Neurologischen Klinik
Nordwest-Krankenhaus Sanderbusch gGmbH